

Die Gemeinde in der Hosentasche

LÜTZELFLÜH Seit Anfang Juli verfügt das Gotthelf-Dorf über eine eigene App. Es ist damit ein Pionier im Emmental. Die Technologie ist vielversprechend und könnte sogar das Zusammenleben verändern.

Im Gotthelf-Dorf ist die Zukunft angekommen. Sogar früher als in allen anderen Emmentaler Gemeinden: Seit dem 29. Juni verfügt Lützelflüh nämlich über eine eigene App. Jawohl. Eine App fürs Smartphone, gratis im Store herunterladbar.

Übersichtlich und benutzerfreundlich ist sie, wie ein Selbstversuch zeigt. Zusammengefasst ist es die Gemeinde-Website in klein. Da kommt die Frage auf: Braucht es das? Anscheinend ja.

Sogar mit ins Bett

Bekanntlich ist es ein Geben und Nehmen zwischen der Bevölkerung und ihren Vertretern. Die Steuerzahler wollen wissen, was die da oben so treiben. Und die da oben wollen wissen, wo da unten der Schuh drückt. Und dafür braucht es Nähe.

Näher als über das Smartphone kann man heute seinen Bürgern kaum kommen. Manche, wie man so hört, nehmen ihr Gerät sogar mit ins Bett. Dazu gehören nicht nur die ganz, sondern auch die nicht mehr ganz so Jungen.

Und wer ein Smartphone hat, ist sich gewöhnt, dass er seine Informationen nicht holen gehen muss, sondern dass sie zu ihm kommen. In einer Gemeinde erledigt das bis anhin das gemeindeeigene Infoblatt. Entgegen dem Namen «Lützelflüh aktuell» ist die Infozeitung im Gotthelf-Dorf aber alles andere als up to date. Kann sie auch nicht

«Mittels Push-Nachrichten kann die Gemeinde ihre Bürger aktiv und stets aktuell informieren.»

Christian Schwengeler
Geschäftsführer Anthrazit AG

sein, erscheint sie doch nur viermal im Jahr. Gemeindepräsident Andreas Meister sagt es treffend – «Mit der App können wir viel näher an den Ereignissen informieren» – und nennt als Beispiel den Hinweis auf die kommende Bundesfeier, die am 31. Juli bei der Kulturmühle stattfindet. «Das steht schon zwei Monate zuvor im Blatt», sagt Meister. «Über das Smartphone können wir die

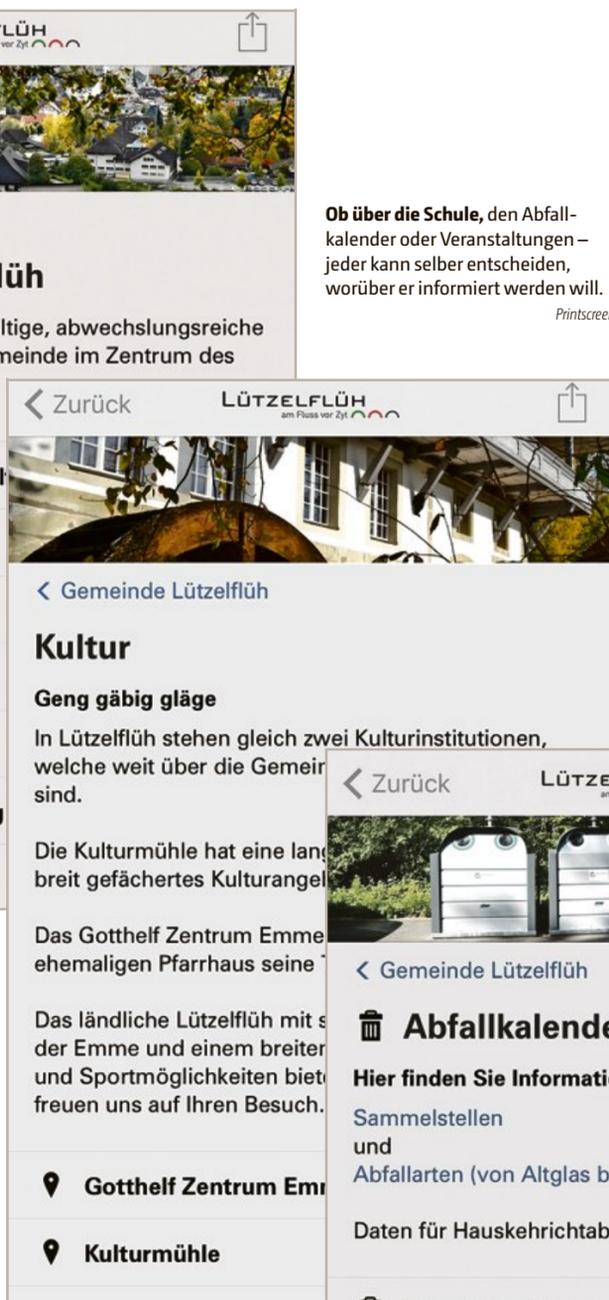


Bevölkerung am entsprechenden Tag nochmals darauf hinweisen.»

Stets aktuell

Gerade um dieses Hinweisen geht es. Das kann heute nämlich nur eine App. Mit sogenannten Push-Nachrichten. Das erklären die Entwickler der Technologie von der Anthrazit AG aus Winterthur. Geschäftsführer Christian Schwengeler sagt es so: «Mittels Push-Nachrichten kann die Gemeinde ihre Bürger aktiv und stets aktuell informieren. Das ist neu.» Die positiven Effekte sind laut Schwengeler offensichtlich. Die Leute bekommen automatisch mit, was in der Gemeinde gerade läuft, und müssen eigentlich nichts dafür tun: Veranstaltungen, Entscheide des Gemeinderats, Abstimmungsergebnisse, alles ist möglich. Gleichzeitig ist die App auch sehr praktisch, was Termine angeht, wie etwa der Grün- oder der Müllabfuhr. All dies ist individuell einstellbar. Jeder kann selber entscheiden, worüber er informiert werden will.

Bereits fünfzig Gemeinden nutzen schweizweit eine solche App. Gut zehn sind es im Kanton Bern. Bolligen etwa, Münsingen oder Stettlen. Aber im Emmental ist Lützelflüh die Pionierin. Das Angebot umfasst hier derzeit die Termine für die Abfallent-



sorgung, Veranstaltungen, Informationen zu Hotels, zur Schule, zu Haltestellen des öffentlichen Verkehrs, Freizeitangeboten, zum Immobilienmarkt, zu den Gemeindevertretern und ermöglicht es, via App eine Tageskarte zu bestellen. Das ist zwar schon viel, möglich ist aber noch mehr.

«Rechtzeitig aufspringen»

Andernorts wurde laut Geschäftsführer Schwengeler etwa ein sogenannter Dorfmelder eingerichtet. Wenn jemand in der Gemeinde zum Beispiel eine kaputte Strassenlampe sieht, kann er dies via App der Gemeindeverwaltung melden und wird später mittels Push-Nachricht informiert, wenn sie repariert wurde. Der Bürger wird so automatisch wieder Teil des Gemein-

Ob über die Schule, den Abfallkalender oder Veranstaltungen – jeder kann selber entscheiden, worüber er informiert werden will.

Printscreen

delebens. Das ist für Andreas Meister, Gemeindepräsident von Lützelflüh, das Hauptargument für die App: so viele Bürger wie möglich zu erreichen. «Wir wollen zum einen rechtzeitig auf den digitalen Zug aufspringen», sagt er, «und hoffen aber auch, damit die Jungen anzusprechen.»

Da die Abrechnungen noch ausstehen, kann die Gemeinde noch nichts zu den Ausgaben für die App sagen. Das Unternehmen Talus aus Wiler ist für den Vertrieb und den Support der App im Kanton Bern zuständig und beziffert die Kosten auf rund 10 000 Franken für die Entwicklung und

rund 2200 Franken an jährlich wiederkehrenden Gebühren.

Während in anderen Gemeinden, laut der Anthrazit AG, bereits bis zu 80 Prozent der Bevölkerung die App heruntergeladen haben, sind es in Lützelflüh bis dato erst 58 Personen. Das hat aber seinen guten Grund. Die Einwohner sind nämlich erst auf der Website über die neuste Ernungenschaft informiert worden. Erst mit der nächsten Ausgabe von «Lützelflüh Aktuell» werden die Einwohner auf die App aufmerksam gemacht. Es erscheint aber erst am 23. August.

Martin Burkhalter

YELKABE



Mehr wir, weniger ich

Wenn wir uns am Bild der Massenmedien orientieren, lernen wir heute alles darüber, wie Afrikaner sterben, aber nichts darüber, wie sie leben», sagt Henning Mankell. Mit meiner Kolumne möchte ich ein wenig dazu beitragen, über das Leben der Menschen hier zu berichten, ohne auf die gängigen Klischees einzugehen, als Bestünde der Weltsüden nur aus Krieg, korrupten Regimes und Elend oder aber aus fröhlich-folkloristischer Tradition. Ich möchte ein differenziertes Afrika-Bild vermitteln.

Burkina Faso bedeutet übersetzt «Land des aufrechten Menschen». Um dies zu unterstreichen hier eine kleine Anekdote: Ausnahmsweise bin ich einmal nicht mit dem Roller unterwegs. So mache ich mich zu Fuss, auf roten Sandstrassen, auf zur nächsten asphaltierten Strasse, um auf eine Freundin zu warten. Nach weniger als 50 Schritten hält ein junger Mann an, fragt mich, ob alles in Ordnung sei und ob er mich irgendwo hinbringen könne. Ich steige also auf, er deponiert mich an der Ampel neben meinem Treffpunkt und verabschiedet sich mit einem breiten Grinsen.

Um mich vor der Sonne zu schützen, stelle ich mich so gleich unter ein kleines Vordach vor eine Schneiderei. Es dauert nicht lange, und ein netter älterer Herr schaut zur offenen Tür heraus, und auch er fragt mich, ob alles in Ordnung sei, und stellt mir, ohne Wenn und Aber, einen Stuhl hin. Meine vehementen Widersprüche, es sei doch nicht nötig, ignoriert er geflissentlich. So setze ich mich dankbar hin und unterhalte mich mit ihm. Als meine Mitfahrgelegenheit schliesslich einfährt, wünscht mir der Herr einen wunderschönen Tag.

Solche und ähnliche Erlebnisse sind hier nicht ungewöhnlich. So fand ich mich auch schon meinen Roller stossend ohne Benzin wieder. Umgehend bot mir jemand an, mir eine Tankfüllung zu holen. Ein weiteres Beispiel: Wenn man einem Essenden «Guten Appetit» wünscht, erhält man als Antwort «Sie sind eingeladen». Eine Floskel, die durchaus ernst gemeint ist, auch unter Fremden. Regelmässig teilen wir im Büro unsere Sandwiches, Mangos, Kekse und was sonst so an Esswaren mitgebracht wird.

Wenn ich also die Hauptcharakteristika der Menschen hier nennen müsste, so wären dies Hilfsbereitschaft und Uneigennützigkeit. Dies trotz der bitteren Armut, in der viele Menschen leben. Teilen will nicht einmal überlegt sein, es scheint eine zweite Natur der Burkina-bés zu sein. Und so lerne ich jeden Tag, etwas mehr wir und etwas weniger ich zu sein...

Aja Diggelmann, 33, lebt in Ouagadougou. In der Hauptstadt von Burkina Faso arbeitet die Sozialanthropologin und gebürtige Burghorferin als Kommunikationsverantwortliche für die Organisation Marche Mondiale des Femmes und die Schweizer Organisation E-changer. In Moré, der Hauptlandessprache, bedeutet Yelkabe dasselbe wie Hakuna Matata: kein Problem.

In Kürze

LYSSACH

Ein Feld brannte

Aufgrund eines Funkenschlags an einer Strohballenpresse geriet am Dienstag in Lyssach ein Getreidefeld in Brand, wie Radio Neo 1 berichtete. 40 Angehörige der Feuerwehren Lyssach und Kirchberg standen im Einsatz. *tg*

Wir gratulieren

EGGIWIL

Heute Mittwoch kann **Anna Gasser**, Grosstannen, ihren 75. Geburtstag feiern. *cme*

Unser Beileid

EGGIWIL

Hans «Johann» Haldemann

Hans «Johann» Haldemann-Gerber kam im Jahr 1929 als jüngstes von drei Kindern zur Welt. Er arbeitete nach Schulaustritt auf dem elterlichen Hof mit. Später hat er mit modernsten Baggern für die Stämpfli AG in Rekordzeit und mit unvergleichlicher Präzision Tonnen von Erde bewegt. 1953 trat er mit Charlotte Gerber vor den Traualtar. Im Laufe der Jahre machten vier Kinder aus dem Paar eine Familie. Später gesellten sich fünf Enkelkinder dazu. Die Familie bildete den Mittelpunkt von Johann Haldemanns Leben: Er war immer zur Stelle und immer besorgt. Er entwi-

ckelte eine ausgesprochene Leidenschaft für das Musizieren und wurde von der ganzen Familie um sein künstlerisches Talent als Zeichner beneidet. Durch viel Einsatz hat Johann Haldemann den seit langer Zeit in Familienbesitz befindlichen Hof Geissbach für die nächste Generation erhalten. Das war für ihn eine Herzensangelegenheit. Dass Sohn Ueli den Hof übernahm, hat ihn bis zuletzt mit grossem Stolz erfüllt. Der Geissbach war ihm vertraut, hier genoss Johann Haldemann das Leben. An einem angenehmen Sommertag machte er seine morgendliche Runde, nahm danach am Esstisch in der Küche Platz – und schlief friedlich ein. *cme*

EGGIWIL

Martha Bichsel

Martha Bichsel wurde 1926 geboren. Im Rüderswilschachen durfte sie eine glückliche Kindheit erleben. Nach der Schule betreute sie als Weberin in der Firma Hirsbrunner mehrere Maschinen. Im Jahr 1957 heiratete sie Ernst Bichsel von Eggwil. Zusammen kauften die beiden im Sorbach in Eggwil ein Haus mit Werkstatt und Sägerei. So konnte sich der Ehemann den Traum von der Selbstständigkeit verwirklichen. Das Ehepaar bekam drei Kinder. Für Martha Bichsel begann eine schwere Zeit. Sie musste im Betrieb mithelfen und später mit auswärtigen Putzarbeiten das Einkom-

men aufbessern. Trotz Operationen gehörten Rückenschmerzen in den letzten vier Jahrzehnten zu ihrem Alltag. Ihre Liebe zu Mensch, Tier und der Natur, gepaart mit ihrem starken Willen, half ihr stets, mit Mut und Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Als ihr Ehemann, der aufgrund seiner schweren Krankheit im Alterszentrum Eggwil lebte, verstorben war, bezog Martha Bichsel nach einem langen, resoluten Kampf sein Zimmer. Die vertraute Umgebung erleichterte ihr das Einleben. In den letzten Monaten verliessen sie ihre Kräfte immer mehr. Nach einem langen Leidensweg durfte Martha Bichsel friedlich einschlafen. *cme*